

Großer  
Diagonale-Preis '08

Wenn man es heute mit 30  
nicht geschafft hat, ist alles vorbei.

# mein halbes leben

ein Film von Marko Doring

„Ein Glücksfall von einem Film“ *Der Standard*

„Echt und unverfälscht“ *kultur online*

„...und unpeinlich lustig“ *eubuco*

[www.meinhalbesleben.com](http://www.meinhalbesleben.com)

Filmfabrik Marko Doring, NGF Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion, © Österreich 2008

BUCH, REGIE, KAMERA: Marko Doring | SCHNITT: Marko Doring, Martin Hoffmann | TON: Johannes Schmelzer-Ziringer | MISCHUNG: Markus Böhm | MUSIK: Les Hommes Sauvages

PRODUZENTEN: Marko Doring, Markus Glaser, Michael Kitzberger, Nikolaus Geyrhalter, Wolfgang Widerhofer



# **MEIN HALBES LEBEN** **PRESSEMAPPE/ AUSZUG**

## **INHALTSÜBERSICHT**

Synopsis	3
O-Töne aus dem Film	4
Statement des Regisseurs	5
Kurzbiografie/ Marko Doringer	6
Filmografie/ Marko Doringer	6
Uraufführung/ Mein Halbes Leben	6
Preise und Auszeichnungen/ Mein Halbes Leben	6
Technische Daten	7
Credits	7
Synopsis/ Englisch	8
Biografien	
Marko Doringer/ Buch, Regie, Kamera	9
Martin Hoffmann/ Schnitt	9
Johannes Schmelzer-Ziringer/ Ton	10
Kristof Hahn & Viola Limpet/ Musik	10
Markus Glaser/ Herstellungsleitung	10
Andres Veiel/ dramaturgische Beratung	10
Klaus Charbonnier/ dramaturgische Beratung	10
Marko Doringer im Gespräch mit Gabrielle Schultz/ Media Biz	11
Marko Doringer im Gespräch mit Karin Schiefer/ AFC	15

## **MEIN HALBES LEBEN**

### **SYNOPSIS**

Wenn man es heute mit 30 nicht geschafft hat, ist alles vorbei.

Regisseur Marko Doring er hat eine Lebenskrise, aber sonst nicht viel: Er ist 30, hat nichts erreicht was zählt und soeben den ersten Backenzahn verloren. Der Verfall hat begonnen, die Jugend ist zu Ende. Was kann jetzt noch kommen, bevor es vorbei ist? Marko bricht zu einer sehr persönlichen Forschungs-Reise auf. Er besucht alte Freunde und Freundinnen, seine Eltern und deren Freunde. Geht es ihnen besser als ihm? Warum ist es so schwer, 30 zu sein?

Mit ironisch-analytischem Blick sucht Marko den Sinn des Lebens. Er konfrontiert sich und seine ProtagonistInnen schonungslos mit den großen und kleinen Fragen der Menschheit. Warum ist es so schwer, das Glück der anderen zu akzeptieren? Warum ist es so schwer das eigene Glück zu akzeptieren? „Mein Halbes Leben“ ist das ironische Selbstportrait einer Generation, ein realer, dokumentarischer Entwicklungsroman zu unserer Gegenwart und zu Markos Zukunft.

**„Bester österreichischen Dokumentarfilm 07/ 08“ / Großer Diagonale-Preis 08**

**Kinostart in Österreich am 01.01.2009**

**Für die erweiterte Pressemappe nehmen Sie bitte Kontakt mit der zuständigen Pressebetreuung auf.**

## **MEIN HALBES LEBEN / O-Töne**

Marko

„Vielleicht verletzt mich die Sorge meines Vaters – dass ich durch seine Sorge das Gefühl habe, er traut mir nichts zu.“

Katha

„Wir sind Egoisten, die Generation der Egoisten.“

Martin

„Vielleicht bin ich aus lauter Hälften zusammen gestückelt, die aber nie ein Ganzes ergeben.“

Tom

„Arbeiten, essen, schlafen – das ist es.“

Markos Vater

„Du kannst die Kamera ja für Urlaubsfilm verwenden und dein Studium beenden. Mach das doch! Ich unterstütze dich dabei!“

Markos Mutter

„Das Leben ist ein ewiger Kampf und der hört nie auf.“

Kathas Mutter

„Bei uns war alles so klar und reglementiert, mit Sicherheiten eben. Und bei Euch ist das alles so ein großer Brei was ihr da so macht.“

Martins Mutter

„Die Garage reißen wir ab, dann stocken wir auf. Und dann kann der Martin einziehen. Mit Familie.“

Toms Vater

„Bei mir war schon mit 26 alles klar!“

## **STATEMENT DES FILMEMACHERS**

### MEINE GENERATION

Im Alter um die Zwanzig war das Leben für mich einfach und unkompliziert. Der Begriff ‚Zeit‘ ohne Relevanz. Rund zehn Jahre später hat sich der Blick auf mein eigenes Leben von Grund auf verändert. Ich entdecke an meinem Körper erste Anzeichen eines allmählich einsetzenden Verfalls, ohne körperlich hart gearbeitet zu haben - ganz im Gegenteil. Wie viel Tage bleiben mir noch, um all meine Lebensträume zu erfüllen? Wohin will ich? Was habe ich denn überhaupt bis jetzt erreicht? Ich habe kein Studium abgeschlossen, keine Berufsausbildung, noch kein Haus gebaut oder mir Geldreserven zur Seite gelegt. Ich habe weder Kind noch Frau noch Freundin! Ich habe nichts, ich bin nichts - und in 30 Jahren bin ich tot!

Sich mit Anfang 30 quasi am Ende seines Lebens zu sehen ist absurd! Sind diese Gedanken der heute dreißigjährigen Westeuropäer reine Eitelkeiten verwöhnter Mittelstandskinder? Meine Generation hat den Luxus, spät erwachsen werden zu können. Im Gegensatz zu den meisten Generationen vor der meinen waren wir nie mit Situationen wie Krieg oder Hunger konfrontiert. Leidet meine Generation unter einer Lebensängstlichkeit, die nicht im Materiellen wurzelt und rein unseren Köpfen entspringt? Wollen wir einfach unendlich lange ‚Kind‘ bleiben? Oder sind die Ängste und Sorgen dieser Generation mehr als nur eine innere Befindlichkeit? Gibt einem der eigene Körper - eine innere Stimme, rechtzeitig Bescheid, um noch etwas Vernünftiges mit der restlichen Lebenszeit anzufangen?

Meine Generation lebt in einer Art Zwischenwelt: auf der einen Seite stehen unsere Eltern. Sie haben uns mit dem Wissen erzogen, dass die Welt bzw. das eigene Leben sehr wohl auch ganz anders hätte verlaufen können. Sie haben direkt oder indirekt den 2. Weltkrieg mitbekommen, den Aufschwung in den 60ern und 70ern mit all den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, aber auch mit der Sicherheit von Arbeitsplätzen und Karrieren.

Auf der anderen Seite stehen die heute Unter-20jährigen. Diese Generation steht unter einem enormen Leistungs- und Anforderungsdruck: Für sie bedeutet Jugend das Alter zwischen 13 und 15. Danach ist ihr Leben nur mehr auf Erfolg und Ego-Vermarktung ausgerichtet. In ihrer Welt geben Supermodels den Trend vor, die mit 14 den Catwalk abmarschieren und mit 23 als SeniorInnen gelten. Diese Illusionsmaschinerie erzeugt eine Leistungsideologie, die ausschließlich auf Jugend und frische Kräfte setzt.

Wir, die 30somethings, stehen zwischen dem Sicherheitsstreben aus der Welt unserer Eltern und der hochflexiblen und hoch instabilen Leistungsgesellschaft der heutigen Zeit. Die Veränderungen der Wahrnehmung und der Zielvorstellungen spüren meine Generation und ich besonders stark.

## **KURZBIOGRAPHIE Marko Doringer**

Geboren 1974 in Salzburg, Österreich  
1997-2001 Verfahrenstechnik (TU Graz)  
1999-2002 Publizistik u. Kommunikationswissenschaften (Uni Wien)  
1999 Gründung der Produktionsfirma Filmfabrik  
Lebt in Österreich und Berlin

## **FILMOGRAPHIE**

„Mein Halbes Leben“  
Dokumentarfilm, 93 Minuten, 35mm (Digitales Blow-Up), 2008

„In Tirana und Anderswo“  
Dokumentarfilm, 59 Minuten, DigiBeta, 16:9, 2004

„Voices Of(f) – Beirut“  
Dokumentarfilm, 52 Minuten, BetaSP, 16:9, 2002

## **URAUFFÜHRUNG/ AUSZEICHNUNG**

Diagonale 2008 am 03. April 2008

Auszeichnung „**Bester Österreichischer Dokumentarfilm 07/08**“  
Großer Diagonale-Preis '08 für MEIN HALBES LEBEN von Marko Doringer

### **Jurybegründung:**

Eine filmische Zwischenbilanz aus der Mitte des Lebens: Der Filmemacher sieht sich in der Krise und macht sich auf, Gründe dafür aufzuspüren. Er spricht mit Jugendfreunden und Verwandten, lässt erzählen und erzählt von sich. So weit könnte es ein übliches Lamento über den Sinn des Lebens sein. Aber Marko Doringer macht aus dieser Konstellation eine kluge wie witzige tour d'horizont über Erwachsenwerden, Mobilität und Beharren, Utopien und Realitätstüchtigkeit. Dass die Gespräche, die er führt, wie selbstverständlich in großer Vertrautheit und Offenheit entstehen, verdankt sich der souverän genutzten filmischen Methode Doringers: Er arbeitet mit dem kleinstmöglichen Team, führt selbst die Kamera, pointiert und stimuliert die Gespräche und schafft somit einen intensiven kommunikativen Raum, in den sich der Zuschauer ohne Unbehaglichkeit einbezogen fühlt. Und wie nebenbei wird neben der Geschichte seiner Generation auch von der Gesellschaft unserer Zeit erzählt: von der Auflösung familiärer und ökonomischer Sicherheiten, von der Verschiebung von Wertesystemen, von den Zumutungen des flexiblen Menschen. Ein persönlicher Film für alle.

Christine A. Maier (Kamerafrau, AT)  
Werner Ruzicka (Leiter Duisburger Filmwoche, DE)  
Elisabeth Scharang (Filmemacherin, AT)

## **TECHNISCHE DATEN ZUM FILM**

Länge: ca. 93 Min.  
Sprache: Deutsch  
Format: 35mm (Digitales Blow-Up)/ Farbe  
Ton: Dolby SDR  
Produktionsland: Österreich, Deutschland  
Produktionsjahr: 2008

## **CREDITS**

mit Katharina Harrer, Martin Obermayr, Thomas Berger, Marko Doringe u.a.

Buch, Text, Regie, Kamera: Marko Doringe  
Schnitt: Marko Doringe, Martin Hoffmann  
Ton: Johannes Schmelzer-Ziringer  
Tonschnitt: Markus Böhm  
Musik: Kristof Hahn, Viola Limpet - Les Hommes Sauvages  
Dramaturgische Beratung: Andres Veiel, Klaus Charbonnier

Farbkorrektur: Till Beckmann  
Produktionsleitung: Marko Doringe  
Herstellungsleitung: Markus Glaser  
Produzenten: Marko Doringe, Markus Glaser, Michael Kitzberger  
Nikolaus Geyrhalter, Wolfgang Widerhofer

Produktion: Filmfabrik Marko Doringe  
NGF Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion

Förderer: Österreichisches Filminstitut, Land Niederösterreich,  
Cine Styria Filmkunst, Land Salzburg, Stadt Salzburg

Mit Unterstützung von: Toshiba Europe, South African Airways

Infos zur Musik: <http://www.les-hommes-sauvages.org/>

Infos zu Kathas Mode: <http://www.kmamode.com/>

## **(Half) The Time Of My Life**

### **SYNOPSIS**

No kids, no job, no future - life is over before you know it.

Filmmaker Marko Doring is in a deep crisis that is taking over his world: he is 30 years old, hasn't achieved anything in life, and has just lost his first molar. Bodily decay has begun, youth is disappearing fast. What else is there in life before it's all over?

Marko has decided to go on a very personal mission. He will visit old friends, his parents, and their friends to find out whether they are better off than him. Why does being 30 have to be this hard?

Marko questions the meaning of life with perceptive irony. He relentlessly confronts his protagonists with both the large and small questions of humanity: why is it so difficult accepting the success of others? Why it is so difficult to accept one's own?

"(Half) The Time Of My Life" is an ironic self-portrait of a whole generation - the happily depressed; a real life version of a coming-of-age novel of our present, and Marko's future.

"(Half) The Time Of My Life" is made up of the life stories of its protagonists. Director Marko Doring exposes and sells them – as well as his own story - to the public, for that is how filmmakers earn their money, exploiting their friends and prostituting themselves in the process.

Marko Doring: „It is this idea that was the catalyst for the formal approach to this film. I felt the need to expose myself to the public, to sell myself and part with my own life story, thus experiencing myself the effects that my own actions as a documentary filmmaker have when I use them on my peers.“

**“Best Austrian documentary film 07/ 08” / Great Price “Diagonale ‘08” (AUT)**

## **DAS FILMTEAM/ BIOGRAFIEN**

### **MARKO DORINGER/ BUCH, REGIE, KAMERA, SCHNITT**

Marko Doringe, geboren 1974 in Salzburg-Stadt, lebt in Österreich und Berlin als Produzent und freier Regisseur.

Nach einem abgebrochenen Studium an der Technischen Universität Graz sowie einem in Folge abgebrochenen Publizistikstudium an der Hauptuniversität Wien gründet er 1999 seine eigene Filmproduktionsfirma „Filmfabrik“ und realisierte seit dem u.a. die Dokumentarfilme „Voices Of(f) – Beirut“ (2002), „In Tirana Und Anderswo“ (2004) sowie „Mein Halbes Leben“ (2008).

Derzeit arbeitet Marko Doringe an einer dokumentarischen Novelle über Beziehung.

#### **„Voices (Of(f) – Beirut“ /Kurzbeschreibung**

Dokumentation, 52 Minuten, BetaSP, 16:9, 2002 (Regie: Marko Doringe)

Vor 15 Jahren endete der Bürgerkrieg im Libanon. Für 17 Jahre, zwischen 1975 und 1992 hatte er das Leben der Menschen im Libanon bestimmt. Im Film geht es nicht um Blut und Gewalt, aber ihr Schatten liegt über jedem Bild, jedem Wunsch, jedem Verstehen.

„Voices Of(f) – Beirut“ gibt einen Einblick in das heutige Denken und Fühlen von fünf Personen der Libanesischen Kriegsgeneration, die frei über ihr "Leben" sprechen - in einem Gebiet, das lange als „rote Zone“ galt. Heute scheint die Vergangenheit Beiruts sowie die Situation der Kriegsgeneration im heutigen Libanon bestimmt zu sein, die Zukunft von Bagdad, Gaza oder Riad zu werden.

#### **„In Tirana und Anderswo“/Kurzbeschreibung**

Dokumentarfilm, 59 Minuten, DigiBeta, 16:9, 2004 (Regie: Marko Doringe)

Nach dem Sturz des kommunistischen Regimes (1991), stehen 3 junge Menschen in Albanien Hauptstadt Tirana mit einem Schlag in einer neuen, ihnen unbekanntem Welt. Sie durchleben wilde Jahre einer radikalen persönlichen Neuorientierung. „*Wir gingen in die Kirche und gründeten gleichzeitig eine Punkbewegung*“, formuliert es Ervin Hatibi. Albanien war 24 Jahre lang ein streng atheistischer Staat, Religion war strikt verboten. Wie entstehen in Tirana nach der Stunde Null, und anderswo, Werte, Konflikte und Glauben – auch an eine offene Zukunft?

### **MARTIN HOFFMANN/ SCHNITT**

Martin Hoffmann, geboren 1971 in Berlin, ist Ausgebildeter Kameramann und Schnittmeister.

Seit 1994 realisiert er zahlreiche Musikvideos, Werbespots sowie Spiel- und Dokumentarfilme (u.a. „Trip to Asia“, Regie Thomas Grube; „Mozart Special“, Regie Peter Pippich; „Rythm is it!“, Regie Thomas Gruber, Deutscher Filmpreis für Schnitt 2005 zusammen mit Dirk Grau).

Derzeit arbeitet Martin Hoffmann an einem interaktiven HD-Projekt.

[www.hoffmannmartin.com](http://www.hoffmannmartin.com)

## **JOHANNES SCHMELZER-ZIRINGER/ TON**

Johannes Schmelzer-Ziringer, geboren 1975 in Grafendorf bei Hartberg (Steiermark), war von früher Kindheit an mit Musik und Ton verbunden. Er lernte u.a. Klavier, Gesang und andere Instrumente.

Er arbeitet als freier Tonmeister (u.a. „Drifter“, Regie Sebastian Heidinger, Berlinale-Preis 08/ Dialogue en Perspective; „Gerdas Schweigen“ Regie Britta Wauer; „In Tirana Und Anderswo, Regie Marko Doringe).

Weiters arbeitet Johannes Schmelzer-Ziringer als Sänger, Performer und Darsteller.

## **KRISTOF HAHN & VIOLA LIMPET/ MUSIK LES HOMMES SAUVAGES**

Kristof Hahn, geboren 1959 in Idar-Oberstein (Reinland-Pfalz), ehem. Swans-Gitarrist und einer der besten Gitarristen Deutschlands und Viola Limpet, geboren 1964 in Berlin-Neukölln, Sängerin der „Tumbling Hearts“, gründeten 1999 die „Roch'n'Roll Noir“-Formation „Les Hommes Sauvages“.

Zusammen mit dem Nick Cave-Schlagzeuger Thomas Wydler entstand 2004 das Album mit dem Titel „Playtime“. Ende 2007 erschien ihr zweites Album „Trafic“.

[www.les-hommes-sauvages.org](http://www.les-hommes-sauvages.org)

## **MARKUS GLASER/ HERSTELLUNGSLEITUNG**

Markus Glaser, geboren 1969 in Linz, gründete 2002 zusammen mit Nikolaus Geyrhalter, Michael Kitzberger, und Wolfgang Widerhofer die NGF Nikolaus Geyrhalter Filmproduktion in Wien.

Markus Glaser arbeitet dort als Produzent und ist verantwortlich für Kino und TV-Filme wie „Über die Grenze“ (R: P. Lozinski, Jan Gogola, Peter Kerekes, Robert Lakatos, Biljana Cacic-Veselic), „Die Souvenirs des Herrn X“ (R: Arash T. Riahi) und Goisern Goes East (R: Markus Wogroly, Robert Lakatos)

Zur Zeit arbeitet er u.a. an einem Film über das Donaudelta sowie einer TV Serie über das Schigymnasium Stams.

[www.geyrhalterfilm.com](http://www.geyrhalterfilm.com)

## **ANDRES VEIEL/ DRAMATURGISCHE BERATUNG**

Andres Veiel, geboren 1959, gehört zu den bekanntesten deutschen Dokumentarfilmern. Seine Arbeiten (u.a. Black Box BRD, Die Spielwütigen, Der Kick) wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

Zur Zeit arbeitet Andres Veiel an dem Spielfilm „Die frühen Jahre“ nach Gerd Koenens Buch „Vesper, Ensslin, Baader“.

## **KLAUS CHARBONNIER/ DRAMATURGISCHE BERATUNG**

Klaus Charbonnier, geboren 1970 in Köln, Collegestudium in den USA sowie Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg, lebt und arbeitet in Berlin seit 1993 als Autor, Regisseur und Cutter.

Zu seinen Arbeiten gehören u.a. „Long Shot“, „Das Jubiläum“, „Glut“ (Schnitt, Regie Fred Kelemen). Zurzeit arbeitet Klaus Charbonnier an seinem Langfilmdebüt „Untot“ (AT).

[www.charbonnier.com](http://www.charbonnier.com)

## **Ich möchte Filme über Dinge machen, die ich kenne**

**Produzent und Regisseur Marko Doring im Gespräch mit Gabrielle Schultz, freie Autorin und stellvertretende Chefredakteurin der Wiener Medienfachzeitschrift MEDIA BIZ.**

**In „Mein Halbes Leben“ gibt es eine Szene, die den Konflikt zwischen Ihnen und Ihrem Vater auf wunderbar lakonische Weise widerspiegelt. Sie wollen den Rohschnitt Ihres Films Ihrem Vater vorführen, aber der DVD-Spieler im Wohnzimmer Ihrer Eltern funktioniert nicht. Da Ihr Vater sich nicht mit der Verkabelung auskennt, fällt die Vorführung angeblich aus. Sie greifen nicht in das Geschehen ein, sondern lassen die Szene in Kaurismäki'scher Manier einfach so stehen. Die Zuschauer lächeln und fragen sich: Der Mann ist immerhin dreißig Jahre alt und mischt sich nicht ein?**

Ich bin ja nicht nur Regisseur des Films, sondern auch Protagonist. In diesem Sinne musste ich mich auch als Protagonist betrachten und behandeln. Der Vater-Sohn-Konflikt ist ja real, und ich habe versucht, diesen im Film zu thematisieren. Da fällt man automatisch in ganz tief sitzende innerfamiliäre Muster. Ich denke, dass kennt jeder: Man kommt in das Elternhaus und schwups ist man in der Rolle des Kindes bzw. man nimmt wieder jene Rolle ein, die man in den ersten 20 Lebensjahren „gespielt“ hatte.

Die Szene mit der Rohschnittabnahme im Wohnzimmer meiner Eltern, von der Sie sprechen: Am Ende eines sehr langwierigen Schneideprozesses habe ich mich gefragt, wie dieser Film Enden kann. Was in diesem konkreten Fall auch damit zusammen fällt, was ich, Marko als Protagonist, gelernt habe. Da stand ganz stark mein Vater-Konflikt im Raum. Aber wie diesen in einem runden Abschlussbild erzählen?

Dann hatte ich dieses Erlebnis mit dem DVD-Player, mich darüber extrem geärgert, aber am nächsten Tag wusste ich: das ist ein Geschenk meines Vaters an mich und an den Film! Ich denke, dass diese Situation sehr gut den Konflikt zeigt. Also habe ich die Szene auf der Tonebene nacherzählt und aus Gründen der Filmdramaturgie unkommentiert stehen lassen.

Natürlich haben Sie recht, wenn Sie meinen, ich hätte da revoltieren können, im Nachhinein gesehen. Wenn man aber tief im Wald steht, liegen die Dinge anders.

### **Wie handeln Sie denn außerhalb des Films? Geben Sie schnell klein bei?**

Eigentlich nicht. Aber es kommt doch immer auf die Umgebung an. Es gibt kein Rezept fürs Leben. Oder es wäre zumindest sehr langweilig, tagein tagaus Nudeln zu essen. Aber im speziellen Fall mit meinem Vater: ich denke, dass er auch nervös war, er wusste nicht, was bei der Filmabnahme auf ihn zukommt.

**Sie reflektieren sich über weite Strecken im Film in Beziehung zum Vater bzw. zur Mutter. Was war der Auslöser für Ihre Lebenskrise, als Sie dreißig Jahre alt geworden sind?**

Die Beziehung zu meinen Eltern ist mein dramaturgischer Faden, allerdings zeigt der Film nur einen Ausschnitt aus meinem realen Leben. Der Fokus des „Protagonisten Marko“ im Film liegt auf dem realen Vater-Sohn-Konflikt. Der damals fast unbewusste Wunsch, meinem Vater etwas beweisen zu wollen, war aus heutiger Sicht sicherlich ein ganz zentraler Auslöser meiner Lebenskrise. Als ich 30 wurde, habe ich gedacht: Ich habe noch nichts erreicht, ich kann nichts vorweisen. Diese Gedanken waren meine unmittelbare Reaktion auf die Ängste und Sorgen meines Vaters: Was wird aus meinem Sohn, diese Filmerei bringt kein Geld, er sollte lieber Urlaubsfilme drehen und sein Studium beenden und so weiter. Aber es kommen bei dieser klassischen Marke „30“ noch andere Faktoren hinzu.

**Hat die Zahl 30 für Ihre Generation tatsächlich eine solche Bedeutung oder nur für Sie?**

Ich kann natürlich nur für mich selbst antworten, mit Beginn des dreißigsten Lebensjahres habe ich gedacht, jetzt ist meine Jugend vorbei. Aus Gesprächen weiß ich, dass es anderen Menschen meiner Generation ähnlich ergeht, zusätzlich konnte ich das aus den Reaktionen des Publikums bei der Vorführung des Films auf der Diagonale ablesen. Ich habe mich gefragt: Wo stehe ich? Was habe ich erreicht? Welche Ziele habe ich? Kann ich diese Ziele tatsächlich erreichen? Hinzu kommt die Frage nach Gründung einer Familie, sofern man Kinder möchte. Ich kann mir durchaus vorstellen, Kinder zu haben, aber zwangsläufig ergeben sich aus einem solchen Wunsch weitere Fragen: Schaffe ich es, gemeinsam mit einer Partnerin eine Familie zu ernähren? Bin ich in der Lage, einem bestimmten Vaterbild zu entsprechen? Werde ich genügend Zeit haben, mich um Kinder zu kümmern?

**Diese Fragen stellen Sie ja auch im Laufe des Films Ihren engsten Freunden, die teilweise Berufe ausüben, mit denen sie immerhin eine Familie ernähren können. In manchen Gesprächssituationen scheint durch, dass Sie den Beruf des Filmemachers für nicht besonders wertvoll halten. Sie sagen zum Beispiel: „Ich sitz ja nur vor dem Monitor.“ Schätzen Sie Ihre Arbeit wirklich so gering?**

Nein, natürlich nicht, aber in einer Krise findet man alles besser, was andere machen. Mit dem Filmen war ich zu dieser Zeit zumindest auch nicht dort, wo ich sein wollte. Ich bin sehr ehrgeizig und kann eine gewisse Anerkennungssucht nicht abstreiten. Mit 20 Jahren denkt man, die 30-Jährigen sind schon alt. Außerdem hat man ja mit 30 dann schon ein Haus, eine Familie und ein Auto. Und manche meiner 30-jährigen Freunde haben das auch schon alles erreicht und es in diesem Sinne bereits ‚zu etwas gebracht‘. Und ich? Ich habe noch nicht mal einen Führerschein. Dann kommt auch noch der starke gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte hinzu: Früher hat man zum Beispiel eine Ausbildung gemacht und den Beruf bis zur Pension ausgeübt. Aber die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind heute ganz andere. Nur die wenigsten Menschen hätten überhaupt die Möglichkeit, ein- und denselben Beruf bis an ihr Lebensende auszuüben. Heute wird am Arbeitsplatz ein hohes Maß an Flexibilität gefordert, Menschen verlieren schneller ihren Arbeitsplatz und sind gezwungen, in andere Richtungen zu gehen.

**Ihre Sehnsucht nach Anerkennung hängt eng mit Ihrer Sozialisation zusammen. Ihr Vater bzw. Ihre Mutter haben Ihnen bestimmte Werte, Gedanken- und Verhaltensmuster mitgegeben, die wie bei fast allen Menschen mehr oder weniger Spuren hinterlassen und wirksam sind.**

Vor allem in den Gesprächen mit dem Psychologen, der temporär die Funktion des Regisseurs übernimmt, ist mir bewusst geworden, dass so Sätze wie ‚du bist zu blöd‘ oder ‚du schaffst das nicht‘ eigentlich nicht meine Sätze sind. Das ist die innere Stimme meines Vaters, die aus mir spricht. An den Eltern arbeitet man sich ein Leben lang ab, Eltern sind immer ein zentraler Punkt im Leben. Als Kind möchte man von den Eltern so akzeptiert werden, wie man ist. Umgekehrt muss man aber auch seine Eltern so akzeptieren, wie sie sind, was nicht immer leicht fällt.

**Bei der ersten Begegnung mit Ihrem Vater in dem Film wendet er sich zunächst von Ihnen ab. Seine Körpersprache macht deutlich, dass er eigentlich nicht so gerne Teil Ihres Films werden möchte.**

Ja, das stimmt wohl. Obwohl er lieber nicht mitgewirkt hätte, hat er es für seinen Sohn getan. Man kann auf unterschiedliche Art und Weise Zuneigung ausdrücken. Mein Vater zeigt seine Liebe dadurch, dass er zum Beispiel für mich jeden Monat einen bestimmten Betrag in eine Lebensversicherung einzahlt.

**Haben Sie zu Beginn Ihrer Dreharbeiten gewusst, dass Ihre Lebenskrise so eng mit Ihrem Vater-Sohn-Konflikt zusammenhängt?**

Nein, zu Beginn des Films habe ich das nicht gewusst, das ist im Laufe des Projektes immer deutlicher geworden, wozu auch die Gespräche mit dem Psychologen beigetragen haben.

**Sie verkaufen in Ihrem Dokumentarfilm Ausschnitte Ihrer eigenen Lebensgeschichte und natürlich Ausschnitte aus den Lebensgeschichten Ihrer Freunde.**

Das ist das theoretische Konzept, auf dem dieser Film basiert. Ich weiß, dass viele meiner Kollegen meine Ansicht nicht teilen, aber ich glaube, dass der moderne Dokumentarfilmer auch ein kleiner Menschenhändler ist, weil er von dem Verkauf der Lebensgeschichten Anderer profitiert. Das ist ein Problem, über das ich durchgehend nachdenke, das mir zu schaffen macht. Natürlich wollte ich meine Freunde nicht bloßstellen, was der Zuschauer hoffentlich spürt. Ich habe nicht ständig nachgehakt und auf Antworten bestanden, sondern Gespräche unvollendet stehen lassen. Mich selbst habe ich ja auch nur bis zu einem gewissen Grad ‚verkauft‘. Ich kann nur jedem Dokumentarfilmer empfehlen, sich selbst einmal als Protagonisten einzusetzen, das verändert extrem den Blickwinkel auf das, was man in Dokumentarfilmen ‚verkaufen‘ möchte. Es war für mich eine intensive Erfahrung, im Kinosaal mitzuerleben, wie das Publikum auf das eigene Leben, also mein Leben, reagiert.

Dennoch gibt es keine Objektivität im Film. Ich hatte eine Vorstellung von dem, was ich haben wollte. Ich habe natürlich versucht, meine Freunde in entsprechende Situationen zu bringen bzw. sie in entsprechenden Situationen anzutreffen, um bestimmte Aspekte herauszuschälen, zu skizzieren, um am Ende eine Geschichte zu erzählen. So wie der Psychologe mich geführt hat, so habe ich auch meine Protagonisten geführt.

**In dem Film kommt klar heraus, dass Sie mit den Wertvorstellungen, die Ihnen Ihre Eltern vermittelt haben, zu kämpfen haben. Dennoch scheinen Sie über eine innere Kraft zu verfügen, die Sie immerhin dahin gebracht hat, wo Sie jetzt sind. Eine Ex-Freundin, die Sie in dem Film als stur und bockig bezeichnet, scheint nicht ganz falsch zu liegen.**

Stur, bockig und noch irgendetwas, ihre Einschätzung war sicherlich nicht falsch. Ich habe eine technische Schule besucht, anschließend an der Technischen Universität Verfahrenstechnik, Chemie, Maschinenbau studiert und im zweiten Abschnitt das Studium abgebrochen. Dann habe ich für kurze Zeit Publizistik studiert und erneut das Studium abgebrochen. Ich wusste, dass ich nicht in diese technische Welt gehöre, aber es hat lange gedauert, bis ich mich aus dieser Welt heraus gekämpft hatte. Und trotz meiner Zweifel, ob ich auf dem richtigen Weg bin, ob ich auf dem Weg bin, auf dem ich sein möchte, bin ich, wie ich auch im Film sage, mittlerweile ganz glücklich.

**Sie sind also nicht weiter auf der Suche nach dem richtigen Beruf.**

Nein, nein, ich bin Filmemacher und werde hoffentlich auch weitere Filme machen.

**Ihre Eltern haben die Premiere von „Mein Halbes Leben“ miterlebt und sich wahrscheinlich sehr über den Preis gefreut, den Sie erhalten haben. Hat sich Ihr Verhältnis zu Ihrem Vater verändert?**

Ja, mein Vater glaubt nicht länger, dass ich einen anderen Beruf erlernen muss. Er akzeptiert mich als Filmemacher.

**Sie haben die letzten vier Jahre mit diesem Filmprojekt zugebracht und von wenig Geld gelebt. Ihr Film erhält jetzt in Österreich einen Kinostart. Wie wird es weitergehen? Ist mit „Mein Halbes Leben“ Ihre Selbstfindung abgeschlossen?**

Mit dem Thema der Selbstfindung hatte ich mich schon in meinen ersten beiden Filmen beschäftigt, ‚Mein Halbes Leben‘ ist ja mein dritter Film, aber der erste Langfilm. Auch in meinem vierten Film werde ich mich mit diesem Thema beschäftigen. Max Frisch sagte, man sollte nur über Themen schreiben, die man kennt. Daran halte ich mich.

*Danke für das Gespräch.*

## **Gibt man sich mit dem Leben zufrieden, das man hat?**

**Produzent und Regisseur Marko Doringe im Gespräch mit Karin Schiefer (Austrian Film Commission). Ein Auszug aus dem Gespräch.**

**Bisherige Filmprojekte „Voices of(f) – Beirut“, „In Tirana und anderswo“ haben einen klaren politischen Hintergrund. Was hat Sie nun dazu veranlasst, einen so persönlichen, intimen Film für das Kino zu machen?**

Es geht in allen drei Filmen, die ich bisher gemacht habe – ‚Mein halbes Leben‘ ist dabei mein erster Langfilm - um eine Sinn- bzw. Ich-Suche, eine Selbstfindung. In meinem Dokumentarfilm über Beirut steht die Generation im Mittelpunkt, die im libanesischen Bürgerkrieg groß geworden ist, einen Großteil ihrer Kindheit und Jugend im Ausland verbracht hat und nun zu ihren Wurzeln zurückkehrt. Im Film über Albanien geht es um die Generation, die unter dem kommunistischen, streng atheistischen Regime groß geworden ist und die mit 18 erstmals mit Themen wie Spiritualität und Religion konfrontiert wurde. Die ersten beiden waren eine starke Projektion nach außen, auf andere Gesellschaften, während ich in Mein halbes Leben den Blick auf mich richte.

Das hat zweierlei Gründe: mein 30. Geburtstag löste eine mehrwöchige tiefe Krise aus - ich hatte nichts erreicht, meine Träume waren unerfüllt. Mit dreißig sollte man auf etwas verweisen können. Es war ein Moment des Bilanzziehens, und diese Bilanz fiel für mich negativ aus. Es war wie bei Ingeborg Bachmanns „Das dreißigste Jahr“, wo es heißt, er ist aufgewacht, hat auf die Zimmerdecke geblickt und alles war weg. Von heute auf morgen herrschte Stillstand. Ich hatte mit meiner Reaktion überhaupt nicht gerechnet.

Der zweite Grund liegt in meiner Rolle als Dokumentarfilmer: Als solcher bin ich immer wieder damit konfrontiert, dass ich stark von den Lebensgeschichten meiner Protagonisten abhängig bin, diese exponiere und der Öffentlichkeit ‚verkaufe‘. Um dieses Gefühl mal auf der eigenen Haut zu spüren, habe ich mich entschlossen, einen Film über mich zu machen, meine Lebensgeschichte zu exponieren, um mit mir selbst zu machen, was ich in Zukunft - sollte es weitere Filme geben - mit meinen Protagonisten machen werde.

## **Was hat diese Erfahrung an der eigenen Haut für Sie in Ihrem Zugang zu Ihren Protagonisten für die Zukunft geändert?**

Es gibt für mich als Protagonisten drei Phasen im Film: in der ersten filme ich mich selber. Ich trete nur wenig vor die Kamera und habe mir vor allem Leute gesucht, die mich spiegeln, die eine so nahe Beziehung zu mir haben oder hatten, dass man durch sie etwas über mich erfährt. Ich habe versucht, mich als normalen Protagonisten zu behandeln. Der Psychologe übernimmt in dem Moment, in dem ich ihm gegenüber trete, die Funktion des Regisseurs. Dass mein Vaterkonflikt ein so schwerwiegender Grund für meine Krise mit 30 ist, stellte sich erst im Laufe des Films heraus. In dieser Phase habe ich versucht, nicht zu erfahren, wo ich lande, sondern auf Spurensuche zu gehen. Jetzt scheint mir das Bemühen, meinem Vater etwas beweisen zu wollen, sonnenklar, das war es aber anfangs nicht.

Die zweite Phase war der Schnitt, eine für den ‚Protagonisten Marko‘ relativ einfache Phase, da ich mich zu diesem Zeitpunkt schon distanziert betrachten konnte. Ich habe mich als Schnittmaterial gesehen und dabei sehr eng mit dem Cutter zusammengearbeitet.

Die dritte Phase begann dann mit der Premiere, der Verwertung und der Veröffentlichung. Auch wenn man den Film schon hundert Mal gesehen hat und auch anderen Leuten gezeigt hat, ist es dennoch hart: Im anonymen Kinoraum zu sitzen, mit der Reaktion des Publikums und der eigenen Exponiertheit konfrontiert zu sein. Das ist eine Phase, die ans Herz geht.

**Ihr Zugang ist dokumentarisch, gleichzeitig haben Sie immer wieder „Phantasien“ als strukturierende Elemente eingebaut, da heißt es dann "Ich stelle mir vor, ich bin ein Familienvater" etc. Sie führen also bewusst ein fiktives Element in den Dokumentarfilm ein.**

Dokumentarfilm als Abbildung der Realität ist ein Thema, das schon ewig diskutiert wird. Ich glaube nicht, dass man die Objektivität als Kriterium im Dokumentarfilm erfüllen kann oder sollte. Es gibt einen Zusammenhang mit der Objektivität und der Phantasie insofern, als dass die Phantasie real ist. Die Frage, die sich mir stellt, ist, wie mache ich sie im Dokumentarfilm sichtbar? Die Wahrnehmung, ob etwas Erfolg oder Versagen ist, ist ja auch subjektiv.

## **Können Sie kurz Ihre drei Protagonisten charakterisieren?**

Thomas ist Manager im Ausland und sein Ziel ist es, Karriere zu machen. Welche Rollen können dabei Familie und eigene Kinder spielen?

Katha ist als Modedesignerin Freiberuflerin und hat all das, was sich unsere Eltern wünschen, nicht: keine Sicherheit, hohe Eigenverantwortung, keine Rücklagen, dazu kommt bei ihr als Frau noch das Thema der biologischen Uhr.

Martin hat als Journalist eine fixe Anstellung mit regelmäßigen Monatsgehältern, kann sich aber im Gegensatz zu Katha nicht selbst verwirklichen, sondern ist wie er selber sagt, ein Lohnsklave und will aus diesen Fessel ausbrechen, um etwas für sich zu machen.

**Sehr beeindruckend ist im Film die Unbefangenheit und Natürlichkeit, mit der die Leute vor der Kamera agieren? Wie haben Sie die Kameraführung technisch gelöst?**

Ich hab mit zwei Kameratechniken gearbeitet: das eine war die Berlin-Intro, wo ich in meinem Zimmer bin, das auch für mein Innenleben steht. In den ersten fünf Minuten des Films dokumentiere ich ausschließlich mich selbst. Das ist natürlich eine ‚Nacherzählung‘, denn mitten in der Krise, die mein 30. Geburtstag in mir ausgelöst hat, hätte ich nicht die Kraft aufgebracht, den Film zu beginnen bzw. habe ich zu dieser Zeit auch nicht die ‚Stärke‘ dieser Thematik erkannt. Das ist eine total subjektive Sequenz, die ich mit der Helmkamera gefilmt habe, wo man jede Kopfbewegung mitbekommt.

Im weiteren Film hatte ich ein Kamerasystem, mit dem ich die Kamera quasi vor meinem Gesicht trug, was sie für die Protagonisten beinahe auf ihrer Augenhöhe hielt. Das bedurfte für meine Gesprächspartner einer Gewöhnungsphase, dadurch ist aber diese Unmittelbarkeit im fertigen Film entstanden, weil die Gesprächssituation nicht mit der im Dokumentarfilm üblichen Kamera vergleichbar ist, wo sich die Kamera neben dem Interviewer befindet. Ich konnte so nochmals eine andere Ebene der Intimität und ‚Direktheit‘ erreichen.

**Hat die Auseinandersetzung mit diesen Fragen auch als Katalysator im Leben der Protagonisten gewirkt?**

Wir haben Themen angesprochen, die für diese Leute wichtig waren. Wir hatten sehr lange Drehs, die Geschichte war sehr offen und vieles hat sich erst im Laufe des Drehs ergeben. Ich bin auf meinen Vaterkonflikt auch erst im Laufe der Dreharbeiten gekommen. Wie sehr mein Dreh an den Lebensgeschichten der anderen mitgetragen hat, das ist Spekulation. Wir haben jedenfalls über eineinhalb Jahre gedreht und chronologisch montiert.

**In den Szenen, in denen Sie selbst vor der Kamera im Mittelpunkt stehen, ist immer wieder die eigene Fragilität ein Thema - Zahnarzt, Psychotherapeut, Augenarzt. Ist über den nicht nachweisbaren Erfolg mit 30 auch die Fragilität des Körpers ein Thema?**

Ich würde es nicht als Fragilität bezeichnen, sondern tatsächlich als sichtbare Vergänglichkeit. Rein körperlich gesehen ist der Körper so um Mitte 20 in seiner Höchstphase und dann beginnt langsam der Verfall. Es ist natürlich absurd, mit 30 angstvoll darauf zu blicken, dass das Leben zu Ende geht. Es war zumindest bei mir mit 30 so, dass ich zum ersten Mal am eigenen Körper das Vergehen erkannt habe. Mit dreißig schaut man sich in den Spiegel, die Haare fallen aus, man hat vielleicht einen Zahn verloren, man sieht das Altern am eigenen Körper. Mit zwanzig ist das Nachlassen der Kraft etwas Unbekanntes, mit dreißig ist es eine ‚eigene‘ Erfahrung: man bekommt das erste Mal eine Ahnung, was da auf einen zukommt. Mit dreißig beginnt man den Faktor Zeit zu verstehen und den Umstand, dass das Leben begrenzt ist.

**Nimmt man jetzt Ihre eigenen Fragen und jene der anderen Protagonisten her, gibt es etwas, was die heutzutage Dreißigjährigen in ihren Problem- und Fragestellungen miteinander verbindet?**

Ich glaube das Besondere an unserer Generation ist, dass wir eine Wendegeneration sind, insofern als es heute einen sozialgesellschaftlichen Umbruch gibt und wir zwischen zwei Welten leben. Da ist einerseits die alte Welt unserer Eltern, wo sehr viel auf Sicherheit aufgebaut wurde, wo es um Vorausplanung und Absicherung geht, wo man mit dreißig wusste, wie das Leben mit sechzig aussieht. Die Generation der heute 15- bis 20-Jährigen ist schon in einer sehr schnelllebigen Zeit herangewachsen, sie kennen das Gefühl der Sicherheit und auch das einer gewissen ‚langen Weile‘ des Lebens, das wir durch unsere Eltern noch miterlebt haben, nicht mehr. Für sie ist die heutige Schnelllebigkeit viel normaler als für uns Dreißigjährige. Wir 30-Jährige stecken dazwischen.

**Ist der Große Diagonale-Preis eine Bestätigung dafür, dennoch Ihre Sache durchgezogen zu haben?**

Da sind wir wieder am Anfang des Gesprächs und bei der Frage, welche Leben sind für einen möglich? Es ist immer schwierig zu sagen, meine Berufswahl war die richtige Entscheidung. Man weiß nicht, wie das Leben wäre, hätte man einen anderen Weg eingeschlagen. Die Frage ist, gibt man sich mit dem Leben zufrieden, das man hat? Mit dieser Frage endet auch der Film. Ich weiß nicht, wo ich in zehn Jahren sein möchte, aber geht es mir mit dieser Unsicherheit schlecht? Die Frage ist, gesteht man sich das eigene Glück ein? Ist man lieber glücklich oder unglücklich? Das ist die entscheidende Frage, zumindest in vielen unserer Leben in der westlichen Welt, wo es nicht um grundsätzliche Fragen des Überlebens geht. Unsere Fragen sind dennoch existentiell und real. Wir können es uns leisten, uns zu überlegen, ob wir mit dem Leben, das wir leben können oder dürfen, glücklich sein wollen oder nicht.